

Gottesdienst Ewigkeitssonntag – 20.11.2016
Ev.-Luth. Kirche Liebenthal - 9.00 Uhr
Ev.-Luth. Kirche Graupa - 10.30 Uhr

Geläut

Orgelstück

Begrüßung

EG 152, 1-3 Wir warten dein, o Gottes Sohn

Eingangsliturgie A

Lesung (Matth. 25, 1-13)

SVH 106, 1-4 Ich bin in guten Händen

Lesung (Offbg. 21, 1-7)

Orgelstück

Glaubensbekenntnis

Predig (Offbg. 21, 1-7)

EG 153, 1-5 Der Himmel, der ist

Verlesung der Verstorbenen + Stille + Gebet

Orgelstück

Fürbittgebet + Vater Unser

Abkündigungen

EG 65, 1.5.7 Von guten Mächten

Schlußliturgie

Orgel

Orgel

Nitzsche

Orgel /Gemeinde

Orgel / Gemeinde

Lektor

Orgel/Gemeinde

Lektor

Orgel

Gemeinde

Nitzsche

Orgel /Gemeinde

Nitzsche

Orgel

Nitzsche

Nitzsche

Orgel /Gemeinde

Orgel /Gemeinde

Orgel

Begrüßung

Ich begrüße Sie zu diesem Gottesdienst am Ewigkeitssonntag. In diesem Gottesdienst denken in besonderer Weise an Menschen in unserer Gemeinde, die seit dem letzten Ewigkeitssonntag verstorben sind. Wir werden ihre Namen hören und dabei für jeden und jede eine Kerze entzünden. Wir nehmen sie in unserer Mitte. Wir schließen sie in unsere Gebete ein. Wir können und wollen sie nicht vergessen.

Wenn wir an Menschen denken, die im vergangenen Jahr verstorben sind; dann kommen auch grundsätzliche Fragen in den Blick: Wo geht mein Leben hin? Ist da etwas, worauf ich für die Verstorbenen und für mich hoffen kann und woher kommt die Kraft dafür?

Dieser Gottesdienst mit seinen Liedern, Gebeten und Ritualen bietet einen Raum, den Erinnerungen nach zugehen und uns uralten Quellen der Hoffnung zu nähern.

Dazu sind Sie eingeladen in diesem Gottesdienst, den wir feiern im Namen des lebendigen Gottes.

Eingangsgebet (Liebethal 2016)

Gott, wir kommen zu dir,
und denken an diesem Tag vor allem an Menschen
die wir im letzten Jahr oder in früheren Jahren zu Grab getragen haben
die uns begleitet haben,
die uns nahe waren,
die ihr Leben mit uns geteilt haben,
die ein Teil von uns waren.

Wir vertrauen darauf, daß sie bei dir,
in deinem Reich Frieden gefunden haben und bitten dich,
laß auch uns Frieden finden in unserem Leben
im Vertrauen auf deine Verheißung, bei uns zu sein
und bei uns zu bleiben alle Tage bis ans ende der Welt.
Amen.

Eingangsgebet (Graupa 2016)

Ewiger Gott, unsere Zeit liegt in deiner Hand.
Du hast uns die Zeit zum Leben geschenkt.
Hilf uns, jedem Tag sein eigenes Recht zu geben.
Lass uns das Schöne und das Schwere bewusst durchleben.
Unsere Zeit hat ihre Grenzen, aber bei dir ist die Ewigkeit.

Gott der Hoffnung,
zu dir kommen wir mit unserer Trauer um unsere Toten:
Schenke uns die Gewissheit,
dass sie in deinem Frieden geborgen sind,
richte unseren Blick über die Gräber hinaus
und lass uns getrost deiner Zukunft entgegengehen,
die du uns aufgetan hast in Jesus Christus, unserm Herrn.

(Predigttext wird während der Predigt gelesen)

Liebe Gemeinde,

der heutige Tag, an dem an die Verstorbenen des zu Ende gehenden Kirchenjahres und überhaupt an unsere Verstorbenen denken, ist voll von Erinnerungen. Manchmal ist die Erinnerung so nahe, so lebendig - dass wir sie für Realität halten könnten. Mancher sagt: „Es ist noch wie gestern. Jeden Moment könnte er, könnte sie den Raum betreten. Wenn der Tag beginnt oder zu Ende geht, wenn ich etwas ganz bestimmtes tue, dann ist mir so, als ob mein Mann, meine Frau, meine Mutter, mein Vater mit dabei sind. Da spielt mir die Erinnerung einen Streich. Ich brauche lange, um wieder klar sehen zu können.“

„Wenn ich mir die Fotos ansehe,“ sagt ein anderer, „da bin ich wieder in dieser Welt, auf den knarrenden Stufen des alten Treppenhauses in meiner Kindheit. Wenn ich mir die Bilder ansehe, dann ist alles wieder ganz lebendig.“ - Vergangenheit und Gegenwart verschwimmen, wenn innere Bilder in uns aufsteigen. Dabei ist es natürlich verschieden, wie lange der Abschied von einem geliebten Menschen zurücklegt oder wie nahe das für mich alles noch ist. Der eine kann davon ohne innere Erregung reden, der andere muß in diesem Moment wieder mit den Tränen kämpfen.

Wenn heute Gespräche mit dem Satz beginnen „Weißt du noch, wie das war als“ dann kann das Geschehen ganz gegenwärtig sein. Vergangenheit und Gegenwart verschmelzen tröstlich oder schmerzhaft. Die Bilder sind ganz nah und fremd zugleich. Sie gehen mit auf den Weg des Abschieds. Aber Bilder haben nicht nur mit Vergangenheit und Gegenwart zu tun. Sie können so auch ganz weit in die Zukunft führen.

Ich lese uns noch einmal den Abschnitt aus dem Buch der Offenbarung des Johannes Kapitel 21, ganz am Ende unser Bibel.

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. / Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; / und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid / noch Geschrei / noch Schmerz wird mehr sein; / denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Auch in diesem Text verschwimmen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der Seher Johannes spricht von einer Zukunft. Aber sie ist schon vor seinen Augen. Er sieht sie, er kann sie beschreiben. Auf der einen Seite spricht er von Dingen, die wir uns sofort in unserer Wirklichkeit zurückholen: Tränen, Tod, Leid und Schmerzen. Das sind Erfahrungen, wie Sie, die Sie im vergangenen Kirchenjahr einen Menschen verloren haben, ganz real berührt haben. Aber hier wird das ganze Gegenteil gesagt: Das gibt es nicht mehr. Das ist vorbei. Der Tod ist tot. Keine Tränen mehr, kein Leid, keine Schmerzen. Denn das kennen wir ja.

Die mit negativem Vorzeichen versehenen Erfahrungen, die kennen wir alle. Wir erfahren Sie als persönliche Krisen, in den Vorläufigkeiten und Brüchen unserer Welt, in den notwendigen Veränderungen, die oft nur mühsam und schmerzhaft vorangehen

Jeder muß sich mit der Vergänglichkeit auseinandersetzen, mit der anderer Menschen. Aber auch mit der eigenen. Was bleibt denn einmal von mir? Das Haus, das ich gebaut habe. Der Betrieb, den ich aufgebaut habe. Die Fotos von mir in einem Fotoalbum oder auf meinem PC? Die Erinnerung bei meinen Kindern - wenn mir im Leben welche vergönnt waren? Was bleibt? Wir merken, wie wenig das sein kann. Keiner von uns ist Einstein oder Mutter Theresa! Wir alle sind uns sicher, dass uns unsere Nachfahren kein Denkmal setzen werden, außer einem Grabstein für die nächsten 20 Jahre. Aber was bleibt einmal von uns? Dieser Gedanke kommt mir manchmal, wenn ich über unsere Friedhöfe gehe. Auf dem mit reichlich einhundert Jahren relativ jungen Friedhof von Graupa sind in dieser Zeit ca. 5.400 Menschen bestattet worden. Und mit dem heutigen Tag sind es 29 Gemeindeglieder und insgesamt 107 Menschen mehr. Dann frage ich mich: Was bleibt von diesen 5.500 Menschen und von ihrem Leben? Wo sind sie?

Dann hilft mir dieses Bild, das uns Johannes vor Augen zeichnet. „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen.“ Gott kommt nicht in den Palast. Gott kommt dahin, wo die Menschen sind. Wörtlich genommen, müssten wir sagen Gott zeltet, wenn er bei den Menschen wohnt. Er lässt sich darauf ein, dass sie unterwegs sind, dass sie mit ihrem Leben noch nicht fertig sind, noch nicht am Ziel. Gott kommt dahin, wo das Leben unfertig und bedroht ist. In einem Zelt kann man sich nicht fremd bleiben. Da hat man sich im Blick. Da wird miteinander gesprochen, da wird aufeinander geachtet, da besucht man sich, da lebt man miteinander. So wird Gott bei den Menschen wohnen, ganz nah, nicht mehr unerreichbar, nicht mehr rätselhaft und keiner braucht mehr zu fragen: Wo ist denn Gott?

Und zugleich öffnet sich das Bild von Johannes in eine zweite Richtung: Das neue Jerusalem, die Stadt Gottes. Das ist ein Bild für eine große Zahl von Menschen. In dieser Stadt geht es ganz anders zu, als wir das kennen: Der Tod ist abgeschafft, „entsorgt“. Es gibt keine bangen Fragen mehr: Ist diese Krankheit heilbar? Wie lange kann ich noch leben? Wie soll ich ohne den Verstorbenen mit dem Leben fertig werden? Ganze Berufszweige, die dazu da sind, den Tod zu verhindern oder zu „verwalten“, werden arbeitslos: Krankenschwestern, Pfleger, Ärzte, ambulante Notdienste ebenso wie Friedhofsdienstler, Friedhofsgärtner und Beerdigungsinstitute. Das himmlische Arbeitsamt muss ihnen allen neue Beschäftigungsmöglichkeiten anbieten. Auch für die Pfarrerinnen und Pfarrer fällt ein wichtiges Aufgabenfeld weg.

Alles, was der Bild-Zeitung Schlagzeilen beschert, was manche neben ihrem Frühstücksbrot wie ein Aufputzmittel konsumieren, Ereignisse des Terrors, Überfälle, Erpressung und Naturkatastrophen, kurz: alles, was uns ängstet und beunruhigt, wird nicht mehr sein. Die himmlische Bild-Zeitung hat nichts Aufwühlendes mehr zu berichten, die Ärzte keinen Nervenzusammenbruch mehr zu behandeln, und schweres Leid gehört endgültig und für immer der Vergangenheit an. Auch die Redaktionen einer himmlischen Bild-Zeitung werden sich daran gewöhnen müssen, über Positives zu berichten. Denn Chaotisches, was die Neugier der gelangweilten Leser erregt, wird es nicht mehr geben. Es wird dafür Spannenderes geben, eben positiv Neues, was Gott hervorbringen wird.

Die fatale Trennung zwischen Mensch und Gott, Erde und Himmel ist endgültig aufgehoben. Ja, kann denn ein Mensch und sei er der frömmste, behaupten, er lebe ganz im Einklang mit Gott? Kann irgendeine Gesellschaft auf der Erde behaupten, es herrschten in ihrer Mitte gerechte, faire und darum „himmlische“ Zustände? Gibt es irgendein Land, und sei es das sozialste, in denen es keine Menschen gibt, die eben „gleicher“ sind als gleich? Nein! Aber die Welt, die Gott uns durch Johannes fest zusagt, verspricht uns eben dies: Die Trennung des Menschen von Gott ist aufgehoben, weil das Herz der Menschen durch Gott erneuert ist. Hier

fühlt sich Gott wohl, hier kann er dem neuen Menschen ganz nahe kommen, hier kann er unter ihnen wohnen, in ihnen und mitten unter ihnen. Auch Tempel, Kirchen oder sonstige heilige Orte sind nicht mehr nötig, um Gott zu finden. Er wird vielmehr in unserer Mitte wohnen.

Das Widereinander von Volk gegen Volk, alle die Nation überhöhenden und Nichteinheimische ausgrenzenden Schlagworte und Verhaltensweisen werden der Vergangenheit angehören. Denn die ganze von Gott erneuerte Menschheit wird ein einziges Volk, das Volk Gottes, werden!

Wie bei einer Hochzeit wird ein rauschendes Fest, das endgültige Fest der Liebe Gottes zu den Seinen, gefeiert werden. Es werden keine blassen Frömmlinge auf die Menschen losgelassen werden, sondern ein blutvolles, freudevolles, liebevolles Fest von Gott selbst veranstaltet werden. Die schönsten Feste, die wir je gefeiert haben, sind nur schwache Bilder für das Fest, das Gott für uns bereiten wird.

Diese neue Welt Gottes wird keinem Menschen aufgenötigt. Sie wird als Einladung all denen umsonst angeboten, die sich der Liebe Gottes zu ihren Lebzeiten anvertrauen und sie, wie bescheiden auch immer, erwidern.

Das ist Ihnen zu stark und erscheint Ihnen übertrieben? - Ich finde nicht. Das Spannende an dieser Vision von Johannes ist gerade, dass es das zusammenbringt, was sonst immer auseinanderfällt: Es bringt Traum und Wirklichkeit zusammen. Es hält die Spannung aus zwischen Hoffnung und Alltagserfahrung. Es schenkt uns Hoffnung angesichts und trotz der Erfahrung von Angst und Leid. Gott hält verlässlich Zeit und Raum zusammen in den Bedrohungen und dem Wandel der Welt.

Wer an diesen Gott glaubt, ganz gleich wie zögerlich, der darf damit rechnen, dass der Horizont der eigenen Lebenswelt geweitet wird. Hätte Gott sonst die Hoffnung auf mehr, auf ein Danach, auf Bleiben in unser Herz gelegt? Die Romanautorin Tanja Blixen hat für diese Sehnsucht ein schönes Bild gefunden: „Noch niemand hat je gesehen, dass Zugvögel ihren Weg in wärmere Gegenden nehmen, die es gar nicht gibt oder dass Flüsse ihren Lauf durch Felsen und Ebenen bahnen, einem Meer entgegen, dass gar nicht vorhanden wäre. So Gott hat gewiss keine Sehnsucht erschaffen, ohne auch die Wirklichkeit zur Hand zu haben, die als Erfüllung dazugehört. Unser Sehnsucht ist unser Pfad.“ Wir sind sicherlich mehr als Zugvögel oder willenslose Flüsse.

Gottes neue Welt wartet auf uns. Gottes neue Welt ist da für unsere Verstorbenen. Bei Gott finden wir das, was wir uns für unsere Verstorbenen am heutigen Tag wünschen: Wertschätzung und Würdigung, Liebe und Respekt. Bei ihm ist keiner verloren oder vergessen. Wir sind und bleiben seine geliebten Geschöpfe auch über den Tod hinaus. Wertschätzung, Würdigung, Liebe und Respekt dürfen wir aber auch schon heute bei ihm erfahren.

Gottes neue Welt bricht mitten unter uns an. Sie verbindet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In dieser neuen Welt Gottes wird alles neu – anders als in unserer Welt, dort gilt noch:

"Siehe, ich mache alles stumm", sagt der Tod.

"Siehe, ich mache alles alt", sagt die Zeit.

"Siehe, ich mache alles anders", sagt die Jugend.

"Siehe, ich mache alles verkehrt", klagt das Herz.

Aber Christus sagt uns: "Siehe, ich mache alles neu!"

Ich wünsche Ihnen, ich wünsche uns, daß das Licht aus Gottes neuer Welt in unsere Welt hineinscheint, daß es das Leben und den Abschied von unseren Verstorbenen überstrahlt und daß es uns selbst in dieses neue Licht hineinstellt. Amen.

Verlesung der Verstorbenen (2016)

Am Ewigkeitssonntag erinnern wir uns der Verstorbenen. Menschen sind für immer von uns gegangen. Wir haben sie gekannt. Manche kannten wir aus der Nähe, manche aus der Ferne.

Wir haben mit ihnen gelebt, oder wir haben sie hin und wieder getroffen.

Wir waren mit ihnen verbundenen, mit dem einen mehr, mit dem anderen weniger.

Heute gedenken wir dieser Menschen in diesen Gottesdienst.

Wir gedenken unserer Verstorbenen vor Gott. Das heißt:

Wir schauen nicht nur auf ihre Person und ihr Leben,

sondern wir sehen auch ihre Person und erleben im Lichte Gottes.

Wir gedenken zugleich auch all der anderen Menschen, die wir in diesem Jahr auf unseren Friedhöfen oder anderswo zu Grabe getragen haben. Wir hören die Namen der verstorbenen Kirchgemeindeglieder und ihr Lebensalter.

Für jeden von ihnen zünden wir hier auf dem Taufstein eine Kerze an. Die Kerzen stehen auf dem Taufstein und das Licht dieser Kerzen kommt vom Licht der Taufkerze, denn durch die Taufe gehört jeder der hier Verlesenen unverlierbar zu Gott. Mit diesem Licht bringen wir die Erinnerung an sie vor Gott.

Wir hören die Namen der Verstorbenen (2016)

2 Verstorbene (Liebethal), 29 Verstorbene (Graupa),

Laßt uns in der Stille für die Verstorbenen Fürbitte halten und Gott bitten, daß er sie begleite in sein ewiges Reich:

STILLE

Herr, wir bitten dich für die Verstorbenen des letzten Jahres und für all die anderen, die schon vorher zu dir gerufen wurden. Laß ihre Namen bei dir nicht vergessen sein. Halte und bewahre sie in deinem Frieden.

Wir bitten dich für die Trauernden:

Bleibe bei ihnen in Dunkelheit und Traurigkeit. Herr, hab Dank, daß wir dein Wort haben, daß wir es sagen und hören dürfen, hab Dank, daß du uns auch Menschen an die Seite gestellt hast, die uns beistehen, die uns liebhaben, die uns helfen.

Gott, guter Vater, vielen Menschen geht es nicht so gut wie uns.

Wir bitten für alle, die einsam sind und ohne Freunde leben müssen.

Steh ihnen bei, dass sie in ihrer Einsamkeit nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die sich ihnen zuwenden.

Wir bitten für alle, die krank sind und Schmerzen ertragen müssen. Steh ihnen bei, dass sie in ihrer Krankheit nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die ihre Krankheit mittragen.

Wir bitten für alle, die keinen Sinn mehr im Leben sehen und innerlich erkalten. Steh ihnen bei, dass sie in ihrer Ausweglosigkeit nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die dieser Sinnlosigkeit einen Sinn geben.

Wir bitten für alle, die einer besonderen Belastung ausgesetzt sind und sich deshalb kraftlos fühlen. Steh ihnen bei, dass sie an dieser Last nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die mit ihnen tragen, fühlen und sich helfend an ihre Seite stellen.

Wir bitten für alle, die einen lieben Menschen verloren haben und in Trauer leben. Steh ihnen bei, dass sie unter dem Verlust nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die ihre Trauer mit aufarbeiten. Amen.

Orgelstück

Fürbittgebet¹ (2016)

Ewiger, uns ewig liebender Gott,
weil wir in einer alten Welt leben, mit alten Vorurteilen und alten Missverständnissen, darum rufen wir dich an; du hast einen neuen Himmel und eine neue Erde versprochen.

Weil wir in einer alten Welt leben und spüren, wie begrenzt unsere Möglichkeiten sind, das Gute zu tun und durchzusetzen, sehnen wir uns nach der neuen Schöpfung. Da muss niemand mehr das Gute tun, da ist es einfach da.

Weil wir in einer alten Welt leben und unsere Maßstäbe brüchig sind wie totes Holz, darum strecken wir uns nach dir aus und suchen Halt an deinem ewig jungen Wort.

Weil wir in einer alten Welt leben und täglich mit ansehen müssen, wie Menschen Menschen missbrauchen und misshandeln, strecken wir uns aus nach deinem neuen Licht. Da gibt es keine Dunkelziffer mehr.

Weil wir in einer alten Welt leben und deshalb zeitlebens auf den Tod zugehen, den Tod derer, die wir lieben, und den eigenen Tod, darum suchen wir Trost bei dir; denn du reißt uns durch den Tod hindurch in ein neues, ewiges Leben bei dir.

Weil du alles neu machen wirst, hören wir nicht auf, unsere müden alten Gebete an dich zu richten. Du wirst sie vollenden.

Weil du alles neu machen wirst, lassen wir unsere Träume nicht fallen, auch wenn sie zerbrochen sind; denn du heilst, was krank ist, und lässt auferstehen, was gestorben ist.

Weil du alles neu machen wirst, geben wir unsere Toten nicht auf. Deine Zusage „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" gilt heute wie in Ewigkeit.

Weil du alles neu machen wirst, erheben wir heute schon unsere Stimme gegen Ungerechtigkeit und Gewalt. Die Tage des Bösen sind gezählt.

Weil du alles neu machen wirst, treten wir für einen behutsamen und pfleglichen Umgang mit der alten Erde ein. Wer sonst sollte dazu noch genug Kraft haben wenn nicht wir!

¹ Klaus von Mehring: Fürbittengebete für alle Gottesdienste im Kirchenjahr, Göttingen 2012 S. 116

Weil du alles neu machen wirst, müssen wir uns nicht auf die Kraft unseres Betens verlassen. Auch unser Vertrauen gehört zu dieser alten Erde. Aber nichts geht verloren, weil du alles verwandelst in einen neuen Himmel und eine neue Erde nach deiner Verheißung.

Vater Unser